



Thomas Posovatz
Sprecher des Vorstands
der

mwb fairtrade Wertpapierhandelsbank AG

Ausführungen in der Hauptversammlung
am 8. Juli 2016
in München

- es gilt das gesprochene Wort -

Sehr geehrte Aktionärinnen und Aktionäre, liebe Gäste unserer Hauptversammlung

Willkommen in einem neuen Europa!

Sie sehen mich heute einigermaßen ratlos, auch jetzt noch, zwei Wochen nach dem **EU-Referendum** über den Verbleib von Großbritannien in der europäischen Gemeinschaft. Wir erleben hier wieder einmal den Beweis, dass der Mensch ein Gefühlswesen ist und kein Verstandeswesen. Es hat schon etwas Selbstzerstörerisches, wie sich die Briten hier aus dem modernen Europa verabschieden – und damit nicht nur ihr eigenes Land, sondern auch die Union als Ganzes aus der Balance bringen.

Denn eines ist sonnenklar – der Brexit wird die Fliehkräfte innerhalb der EU erst richtig beschleunigen. Schlimmer noch: Er sorgt dafür, dass die nationalistischen und separatistischen Bewegungen in vielen Ländern Morgenluft wittern. Und den verantwortungsbewussten Parteien in diesen Ländern fehlen mittlerweile die eindeutigen Mehrheiten, deshalb lassen sie sich von den Nationalisten und Separatisten vor sich hertreiben. Deshalb könnte dies nicht das einzige Referendum über einen Austritt gewesen sein...

Das **britische Pfund** hat an jenem verhängnisvollen Tag vor zwei Wochen gegenüber dem Dollar zeitweise um über 11 Prozent an Wert eingebüßt. Der DAX stürzte nach dem Referendum zunächst um zehn Prozent ab und steht jetzt bei 9.400 Punkten. Der Eurozonen-Leitindex EuroStoxx 50 hat sich von seinem Tief am 27. Juni erholt und liegt bei rund 2.800 Punkten

Noch dramatischer waren an jenem Tag die **Abstürze der Bankaktien**. Die Deutsche Bank verlor am 24. Juni 12 Prozent, die Credit Suisse 13 Prozent, die Royal Bank of Scotland 14 Prozent, Barclays 16 Prozent. Am schlimmsten erwischte es die Unicredit mit minus 20 Prozent. Jedem Investor ist klar, dass die Bedeutung des Finanzplatzes London schrumpfen wird. Das mag vielleicht gut für Frankfurt sein, es ist aber nicht gut für das globale Gleichgewicht der Finanzmärkte.

So stehe ich heute vor Ihnen, ähnlich wie letztes Jahr, und wollte eigentlich ganz entspannt und guter Dinge über ein **sehr erfreuliches Jahresergebnis** der mwb fairtrade berichten. Das werde ich tun, wenn auch weniger entspannt als erwartet. Also wenden wir uns für ein paar Minuten ab von den Verwerfungen in Europa und lenken den Blick auf das Jahr 2015, in dem der Brexit nur als fixe Idee existierte.

Lassen Sie mich mit Ihnen zurückblicken auf ein Jahr, in dem unser fachliches Können und gute Rahmenbedingungen eine ideale Verbindung eingegangen sind. Ein Jahr, in dem wir die perfekte **Balance zwischen Stabilität und Flexibilität** erreicht haben. Und in dem wir das umgesetzt haben, was letztendlich unseren Erfolg als Skontroführer ausmacht: Ein genau austariertes Verhältnis zwischen Handelsdisziplin und Kostendisziplin.

Sinnbild für dieses Gleichgewicht ist die **Wasserwaage**, die auf dem Titel unseres aktuellen Geschäftsberichts abgebildet ist. Eine Wasserwaage? – Das mag für unser abstraktes Geschäft ein wenig zu einfach klingen. Aber letztendlich geht es auch für uns als Spezialisten für den Wertpapierhandel darum, unser Handwerk zu beherrschen.

Es geht darum, an den richtigen Stellschrauben zu drehen, ein stabiles Fundament zu haben und – wenn etwas schief läuft – es wieder gerade zu rücken.

Diese durch und durch **bodenständige Sichtweise** teile ich mit allen meinen Kollegen bei der mwb fairtrade. Denn was passieren kann, wenn man abhebt und sich in ein Wolkenkuckucksheim verabschiedet, das haben wir in acht Jahren Finanzkrise bei so manchem Institut erlebt. Und erleben es bis heute bei der einst so stolzen Deutschen Bank, die nur noch ein Schatten ihrer selbst ist. Zur Erinnerung: Der einstige Branchenprimus verbuchte 2015 ein Minus von 6,9 Milliarden Euro und sitzt derzeit auf 5,5 Milliarden Euro Rückstellungen für Rechtsstreitigkeiten.

Im Lande des Realitätsverlustes bewegte sich im vergangenen Jahr auch ein zweiter deutscher Vorzeigekonzern: Trotz gewaltigem finanziellen und Imageverlust als Folge der Abgasaffäre gab es tatsächlich einige VW-Vorstände, die auf horrenden Bonuszahlungen bestanden, obwohl sie ihrem Unternehmen schweren Schaden zugefügt haben.

Das ist nicht unsere Welt, sehr verehrte Damen und Herren. Wir bleiben ein **überschaubarer, äußerst solider Marktteilnehmer** – vor allem bleiben wir auf dem Boden. Darauf können Sie sich als Aktionäre auch in Zukunft verlassen.

Das gute Geschäftsjahr 2015 macht niemanden bei uns leichtsinnig, weder in Hamburg, noch in Berlin, Frankfurt oder im Münchner Vorort Gräfelfing.

Was bedeutet es nun, dass wir 2015 eine ideale Balance gefunden haben? In Zahlen ausgedrückt heißt es: Ein Plus von 253 Prozent beim **Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit**, ein Plus von 27 Prozent bei der Bilanzsumme und ein Ergebnis je Aktie, das sich um 233 Prozent auf 10 Cent verbessert hat. Diese Zahlen beziehen sich auf das Ergebnis vor Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken.

Auf dem **Chart** hinter mir können Sie die einzelnen Positionen im Detail nachlesen. Sie erkennen hier sehr gut, dass wir bei unserem **Provisionsergebnis** und auch beim **Handelsergebnis** deutlich zulegen konnten. Das Provisionsergebnis erhöhte sich um 28 Prozent auf 2,6 Mio. €, das Handelsergebnis stieg um 21 Prozent auf 11,5 Mio. €. Das ist auch darauf zurückzuführen, dass die Wertpapierumsätze an den deutschen Börsen erstmals seit vielen Jahren wieder auf ein vernünftiges Maß gestiegen sind. Dazu kam eine sehr hohe Volatilität, das heißt, die Kursschwankungen waren teils erheblich. Das begünstigt in der Regel unsere Handelsmöglichkeiten.

Der **Personalaufwand** und die **Anderen Verwaltungsaufwendungen** sind ebenfalls gestiegen, allerdings nicht im selben Maße wie die Erträge. Damit strafen wir all diejenigen Lügen, die der Meinung sind, wir könnten schwarze Zahlen nur mit Hilfe von Sparmaßnahmen erreichen. Jetzt zeigt sich: das ist nicht der Fall.

Die **Personalkosten** sind vor allem aufgrund höherer Bonuszahlungen um 11 Prozent auf 4,7 Mio. € gestiegen. Auch das ist eine unmittelbare Folge des guten Geschäftsverlaufs, an dem wir unsere Händler leistungsorientiert beteiligen. Die **Anderen Verwaltungsaufwendungen** erhöhten sich ebenfalls und zwar um 18 Prozent auf 8,5 Mio. €. Grund dafür sind einerseits die Transaktionskosten, die immer dann steigen, wenn wir viele Handelsgeschäfte abwickeln. Auf der anderen Seite mussten wir weiter in IT investieren. Die Börsensysteme, auf denen wir arbeiten, verlangen ständige Anpassungen.

Unter dem Strich ergab sich für 2015 also ein Ergebnis der normalen Geschäftstätigkeit von 742.000 Euro. Ein kleiner Restbetrag ist in den gesetzlich vorgeschriebenen Fonds für allgemeine Bankrisiken geflossen, so dass unter dem Strich ein **Jahresüberschuss** in Höhe von 726.000 Euro in den Büchern steht. Das ist unser bestes Ergebnis seit acht Jahren, als die Subprime- und Finanzkrise ausgebrochen ist.

Vergleichen Sie deshalb dieses Ergebnis bitte einmal mit 2014. Da war es noch ein eher symbolischer Jahresüberschuss von 19.000 Euro. Die klugen Rechner unter Ihnen werden feststellen, dass sich unser Jahresüberschuss damit um das 38-fache erhöht hat. Und selbst, wenn man die höhere Zuführung zum Fonds für allgemeine Bankrisiken in 2014 mit berücksichtigt – es waren 200.000 Euro – so bliebe immer noch ein um das 27-fache gesteigerter Jahresüberschuss.

Besonders erfreulich sind diejenigen Zahlen, die über die Substanz unserer Aktiengesellschaft Auskunft geben. Die Bilanzsumme erhöhte sich im Jahr 2015 um 27 Prozent und das **Eigenkapital** legte um acht Prozent auf 9,3 Millionen Euro zu. Die Eigenkapitalquote liegt damit bei 47 Prozent – ein Wert, den die wenigsten Finanzdienstleister in Deutschland noch erreichen. Und wenn es auch ein schiefer Vergleich ist, so zeigt er doch, wie dramatisch die Situation der großen Geschäftsbanken mittlerweile ist: Die eingangs erwähnte Deutsche Bank hat aktuell eine Eigenkapitalquote von knapp vier Prozent.

Nicht zum Eigenkapital, aber zum harten **Kernkapital** zählt der Fonds für allgemeine Bankrisiken. Er beläuft sich mittlerweile auf 4,9 Millionen Euro, so dass unser hartes Kernkapital insgesamt bei 13,6 Millionen Euro liegt. – Nicht schlecht für ein Unternehmen mit gerade einmal 53 Mitarbeitern.

Sie sehen also, wenn wir auf das vergangene Jahr zurückblicken, sind wir zufrieden. Aufwand und Ertrag sind im Lot, Risiko und Rendite stehen im Gleichgewicht. Das wurde nur leider nicht bei unserem **Aktienkurs** honoriert. Zum 31. Dezember 2015 schloss er bei 1,35 Euro, also acht Cent schwächer als zum Vorjahresresultimo. Der Rückgang um fünf Prozentpunkte ist aber verschmerzbar, wenn man ihn mit unseren Wettbewerbern vergleicht.

Allesamt litten die Kurse der Wertpapierhandelsbanken unter den Turbulenzen, die das Jahr 2015 ab April durcheinandergewirbelt haben.

Mittlerweile hat sich der Kurs aber wieder erholt. Heute Morgen lag er im Xetrasystem bei ... €. Bei der derzeitigen Volatilität kann sich dieses Bild aber schnell wieder ändern. Es bleibt bei der Tatsache, dass unser Kurs – egal wie gut wir arbeiten – eher von Stimmungsschwankungen abhängt, als von belastbaren harten Fakten.

Auf das Jahr 2015 bezogen, freuen wir uns jedenfalls sehr darüber, dass unser Ergebnis je Aktie von 3 Cent auf 10 Cent gestiegen ist. An diesem Wertzuwachs möchten wir Sie, sehr verehrte Aktionärinnen und Aktionäre, gerne beteiligen. Nicht leichtsinnig, sondern bedacht, wie Sie es von uns gewohnt sind. Wir schlagen deshalb heute vor, für das vergangene Geschäftsjahr eine **Dividende von 5 Cent** pro dividendenberechtigter Aktie auszuschütten.

Warum nicht mehr, wird jetzt mancher von Ihnen vielleicht denken, nachdem Sie so lange auf eine Dividende verzichten mussten...

Ich antworte Ihnen mit einem alten Sprichwort: „Vorsicht ist die Mutter der Porzellanbox“. Wenn Sie auf die Ereignisse der letzten Tage zurückblicken, dann werden Sie uns zustimmen, dass eine gewisse Vorsicht derzeit wirklich angebracht ist.

Wir brauchen ein solides Kapitalpolster, um für die aktuellen Herausforderungen gewappnet zu sein und wollen daher die Hälfte des Bilanzgewinns auf neue Rechnung vortragen. Ich bitte Sie also hiermit um Ihre **Zustimmung zum Tagesordnungspunkt zwei** der heutigen Hauptversammlung: „Beschlussfassung über die Verwendung des Bilanzgewinns“. Dafür im Voraus schon vielen Dank.

Liebe Zuhörer,

lassen Sie mich noch auf einen Punkt eingehen, der in meinem Rückblick auf 2015 zu kurz gekommen ist: Nämlich der, **in welchem Umfeld** wir unseren Erfolg erzielt haben. Und hier komme ich noch einmal auf das Thema „Handwerkliches Können“ zurück. Denn es war keineswegs so, dass uns 2015 der rote Teppich ausgerollt wurde. Im Gegenteil: Es war ein relativ schwieriges, von vielen unangenehmen Überraschungen geprägtes Jahr, in dem wir umsichtig agieren mussten.

Nach einem fulminanten Start, der durch das Anleiherückkaufprogramm der Europäischen Zentralbank befeuert wurde, folgte ab April 2015 eine Hiobsbotschaft auf die nächste: Es begann, wie immer, mit der „Neverending Story“ aus **Griechenland**. Es wurde abermals hart verhandelt – zumindest wurde dieser Anschein erweckt. Alles nur, um die Steuerzahler in der Eurozone mehr oder weniger hinters Licht zu führen. Warum das? Weil der öffentlich verteilte „Schuldenschnitt“ längst Wirklichkeit ist. Es ist im Grunde so, wie ich es schon in der letztjährigen Rede zur Hauptversammlung gesagt habe: Nach dem Hilfspaket ist vor dem nächsten Hilfspaket. Nur dass jedesmal die Zahlungsfristen nach hinten geschoben werden. Das ist so, als ob Ihnen jemand einen Hypothekenkredit gibt und Ihnen sagt, Sie müssten erst in 50 Jahren mit der Tilgung beginnen und hätten dann nochmal 50 Jahre zum Abzahlen. Dieses Spiel durchschauen professionelle Anleger schon längst und sind entsprechend misstrauisch.

Weiter ging es mit **China**, der zweitgrößten Volkswirtschaft der Erde.

Mit allerlei Tricks versuchte die Führung in Peking das wahre Ausmaß der wirtschaftlichen Probleme zu verschleiern. Auch wochenlange, staatlich gesteuerte Stützungskäufe an den Börsen führten nicht zur erhofften Stabilität. Das Vertrauen der Anleger in das ewige Wachstumsmärchen „China“ ist seitdem erschüttert. Fakt ist auf jeden Fall, dass die zweistelligen Zuwachsraten endgültig der Vergangenheit angehören.

Das gilt auch für andere sogenannte **BRIC-Staaten**, die 2015 in eine Rezession schlitterten: Das vor kurzem noch hochgelobte Brasilien und insbesondere Russland. Hier zeigten die Sanktionen nach dem Ukraine-Konflikt Wirkung, aber vor allem die stark gefallen Energiepreise. Der Gas- und Ölpreis befand sich 2015 in freier Talfahrt, so dass Russlands Wirtschaft massiv unter Druck geriet.

Für große Verunsicherung an den Finanzmärkten sorgte auch das wankelmütige Verhalten der US-amerikanischen **Notenbank**, die erst nach mehreren Anläufen eine Mini-Leitzinserhöhung beschloss. Leider folgte die Europäische Zentralbank diesem Schritt nicht. Sie blieb ihrem fragwürdigen Allheilmittel, der Nullzinspolitik, treu.

Griechenland, China, Ukraine, Russland, Nullzinsen – bei so viel Brandherden war es kein Wunder, dass die **Schwankungen an den deutschen und internationalen Börsen** zunahmen. Dennoch stand der DAX am Jahresende mit etwa 9 Prozent im Plus. Wie ist das zu erklären? – Nun, vor allem damit, dass die Unternehmensergebnisse hierzulande relativ stabil ausfielen. Das zeugt von einer robusten Wirtschaft. Und es ist zweitens zu erklären mit der Tatsache, dass die Europäische Zentralbank die Märkte weiter mit Geld flutet. Wohin damit, wenn nicht an die Kapitalmärkte? Das war auch 2015 die große Frage für institutionelle und private Investoren.

Billionen Euro an Liquidität warten darauf, in Aktien angelegt zu werden. Inzwischen ist es so, dass Sie als Investor in deutsche Staatsanleihen kein Geld mehr bekommen, sondern eine Gebühr zahlen müssen. Und ein Sparbuch bei der Sparkasse München bringt Ihnen momentan genau 0,01 Prozent Zinsen. Da kann die Inflationsrate noch so niedrig sein, Sie verlieren immer Geld.

So viel Liquidität klingt eigentlich nach prächtigen Aussichten für die Börsen, nach unbeschwerten Zeiten für Fondsgesellschaften, nach einer rosigen Zukunft für Skontrofführer wie die mwb fairtrade...

Doch leider ist dem nicht so. Die Wertpapierumsätze sind 2015 zwar auf ein vernünftiges Maß gestiegen, aber Anfang 2016 schon wieder eingebrochen. Zu groß waren die – offensichtlich berechtigten – Ängste vor dem Brexit, vor neuen Hiobsbotschaften aus China und vor den ungeklärten finanziellen Folgen der Flüchtlingskrise. Abwarten und Tee trinken, hieß die Devise.

Fragen Sie mich bitte nicht, wohin das ganze Kapital fließt, das derzeit frei ist – ich fürchte, es liegt unter Millionen Kopfkissen. Und dort wird es erstmal auch bleiben angesichts der aktuellen Einbrüche an den Börsen.

Damit, sehr verehrte Damen und Herren, komme ich zum **Ende meines Jahresrückblicks**. Und Sie werden mir bestätigen, dass es trotz mancher Unwägbarkeiten ein gutes Jahr für die mwb fairtrade war. Wir haben

- ein gutes Ergebnis erzielt
- unser Eigenkapital gestärkt
- und trotz eines schwierigen Marktumfelds ein ideales Gleichgewicht zwischen Handelsdisziplin und Kostendisziplin gefunden.

Lassen Sie mich an dieser Stelle noch auf eine ganz aktuelle gute Nachricht eingehen. Mit Vertrag vom 6. Juli 2016 haben wir unseren 9,4%igen Anteil an der XCOM AG, unserem IT-Dienstleister an den Mehrheitsaktionär der XCOM, die FinTech Group verkauft. Der Verkaufspreis betrug 87,50 Euro, so dass wir einen Veräußerungsgewinn von rund 2,25 Mio. Euro erzielen. Der fällt buchhalterisch im 2. Halbjahr 2016 an und dürfte unser Jahresergebnis 2016 deutlich positiv gestalten.

Warum haben wir das gemacht? Im März 2015 hatte die FinTech Group AG die Mehrheit an der XCOM übernommen. Im Herbst 2015 führte die FinTech eine Kapitalerhöhung bei der XCOM durch, an der wir uns nicht beteiligt haben. Das hat einen einfachen Grund. Um unsere Beteiligungsquote von 12,4% zu halten, hätten wir 1,2 Mio. Euro aufwenden müssen. Dieser Abfluss hätte unseren liquiden Mittel und somit unseren Geschäftsumfang, der durch die hinterlegten Mittel begrenzt wird, deutlich geschmälert. Darüber hinaus war auch schon eine Beteiligungsquote von 12,4% zu gering, um Einfluss

auf strategische Entscheidungen der XCOM nehmen zu können. Deshalb haben wir jetzt die sich uns gebotene Möglichkeit eines Verkaufs genutzt.

Das heißt aber nicht, dass die XCOM jetzt nicht mehr präferierter IT-Partner von uns ist. Im Gegenteil, wir sprechen derzeit mit der XCOM über einen ganze Reihe von Projekten, mit deren Realisierung unsere Partnerschaft noch weiter ausgebaut würde.

Eigentlich ganz gute Aussichten für 2016. Wir müssten nur so weitermachen wie bisher. Wobei die Betonung auf dem **Konjunktiv** liegt. Ob wir so weitermachen können, das ist die große Frage. Europa wird sich ändern und damit die ganze Welt. Wir hoffen, dass dieser Prozess glimpflich ausgeht. Denn dass in der EU einiges im Argen liegt, ist klar. Die tiefe Sehnsucht der Briten nach Selbstbestimmung hat auch einen realen Hintergrund. Immer mehr **Vorschriften und Regularien** aus Brüssel geben den Menschen das Gefühl, von einer fremden, anonymen Macht gegängelt zu werden.

Das gilt insbesondere für die Finanzwirtschaft, und davon sind wir als mwb fairtrade direkt betroffen. Was unsere Arbeit am meisten beeinträchtigt, das ist die **Bürokratie- und Regulierungswut**. Kaum hätte man einmal Gelegenheit zum Durchatmen, wird einem schon der nächste Knüppel zwischen die Beine geworfen. Es ist ein bisschen wie mit dem Gleichnis vom Hasen und dem Igel: Die Bürokraten aus Brüssel und Berlin sind immer als Erste da.

Das nimmt inzwischen fast schon pathologische Züge an, und ich kann es mir auch nur psychologisch erklären: Es scheint mir so, als würde man nach den Versäumnissen der 80er und 90er-Jahre mit Gewalt versuchen, nun das Pendel in die andere Richtung zu drücken. Statt ungezügelter Märkte will man jetzt durch und durch regulierte Märkte. Aber Extreme sind nie gut, weder in die eine noch in die andere Richtung. **Extreme sind das Gegenteil von gesunder Balance** und sie schaden jeder Marktwirtschaft.

Bestes Beispiel: Die neue europäische „Marktmissbrauchsverordnung“, kurz MAR genannt, die in dieser Woche in Kraft getreten ist. Die MAR legt unter anderem fest, dass auch im Freiverkehr ab sofort ähnlich strenge **Zulassungsfolgepflichten** gelten wie im regulierten Markt. Das ist insofern absurd, weil der Freiverkehr genau aus dem Grund geschaffen wurde, um einen einfacheren Marktzugang für kleine Aktiengesellschaften zu ermöglichen. Das war auch für uns der Anlass, im Jahr 2009 vom Prime Standard in den m:access-Freiverkehr der Börse München zu wechseln.

Die damals angestrebten Erleichterungen fallen nun fast alle wieder weg. Das heißt konkret: Wir müssen Insiderlisten führen, Directors Dealings melden und kursrelevante Tatsachen adhoc veröffentlichen. Gerade diese **Veröffentlichungspflicht** kostet viel Zeit und Abstimmungsaufwand. Denn wer bestimmt eigentlich, ab wann eine Tatsache „kursrelevant“ ist? Das ist oft Auslegungssache. Da bei einer Nicht- oder Falsch-Veröffentlichung aber drakonische Strafen drohen, wird sich jede Aktiengesellschaft dreimal überlegen, ob sie etwas meldet oder nicht.

Wir ziehen daraus die Konsequenz, dass wir alle freiwilligen Veröffentlichungen, die wir bisher erbracht haben, in Zukunft sein lassen. Es wird daher **nur noch den vorgeschriebenen Halbjahres- und Jahresbericht** von der mwb fairtrade geben.

Das senkt unser Risiko, Fehler zu machen und es senkt unsere Kosten. Ganz nebenbei ist es auch sinnvoll, sich nicht immer von Quartalszahlen treiben zu lassen, deren Aussagekraft für das Gesamtjahr ohnehin gering ist.

Das ist im Übrigen auch der Grund dafür, dass Sie von mir heute **keinen Rückblick auf das 1. Quartal** 2016 präsentiert bekommen. Unsere Veröffentlichungspflicht bezieht sich auf das 1. Halbjahr 2016, und diese Zahlen werden wir wie geplant in zwei Wochen veröffentlichen. Genauer gesagt am Donnerstag, den 21. Juli.

Die nächste Meisterleistung des Gesetzgebers ist die **Novelle der „Institutsvergütungsverordnung“** die in 2017 kommen wird. Die Verordnung wurde geschaffen, um Exzesse bei der Bezahlung von Boni in der Finanzwirtschaft zu unterbinden. In der nun veröffentlichten Novelle wird dieses Ansinnen nochmals verschärft – durch sogenannte „Zurückbehaltungsklauseln“. Sie schreiben vor, dass ein Teil der variablen Vergütung bis zu drei Jahre zurückbehalten und dann nur im Erfolgsfall ausbezahlt werden kann. Das soll das langfristige Denken der Händler beflügeln... Für einen Investmentbanker bei der schweizerischen UBS, der im Jahr fünf oder sechs Millionen an Boni einstreicht, mag das ja eine sinnvolle Sache sein. Aber für die mwb fairtrade?

Auch hier wird wieder mit Kanonen auf Spatzen geschossen. Mit dem dummen Nebeneffekt, dass unsere ohnehin solide arbeitenden Händler nur noch weiter verunsichert werden.

Damit ist der Regulierungswahnsinn aber noch nicht zu Ende. Das 2016 verschärfte **Geldwäschegesetz** schreibt jetzt allen Banken vor, verdächtige Transaktionen zu melden, die einen gewissen Betrag übersteigen. Die Meldepflicht besteht schon bei Verdacht, so dass man sich unter Umständen strafbar macht, wenn man eine Transaktion falsch einschätzt. Einfach wunderbar – aus Finanzmarktspezialisten werden Privatdetektive! Als ob wir sonst nichts zu tun hätten...

Und ganz zuletzt gibt es im Laufe diesen Jahres noch die **Novelle der sogenannten MaRisk** obendrauf. Das Kürzel steht für „Mindestanforderungen an das Risikomanagement“. Die Novelle der BaFin verschärft nochmals die Pflichten zur Risikoberichterstattung. So sollen Risikodaten besser aufbereitet und schneller zugänglich gemacht werden. Auch hier gilt: Eine Super-Idee für die 100 größten Banken der Welt, aber bitte nicht für eine Wertpapierhandelsbank mit 53 Mitarbeitern.

Alle diese neuen Gesetze und Verordnungen kosten uns Zeit und Geld. Sie kosten Besprechungen, sie kosten Software-Updates, sie kosten Absprachen und Telefonate – und erhöhen damit die Verwaltungsaufwendungen. Ein Unsinn, der unsere Ertragskraft schwächt.

Liebe Gäste der Hauptversammlung,

damit bin ich fast schon am Ende meiner Ausführungen. Ich hoffe, ich konnte Ihnen einen Eindruck davon vermitteln, wie wir uns in einem nach wie vor wechselhaften Marktumfeld behaupten. Ich denke, mit den Maßnahmen, die wir in den letzten beiden Jahren angestoßen haben, sind wir gewappnet für alles, was kommen mag. Und es war – wie sich jetzt im Nachhinein herausstellt – sehr gut, dass wir selbst im ertragreichen Jahr 2015 haben Vorsicht walten lassen.

Denn das neue Jahr, das nun schon wieder zur Hälfte vorbei ist, begann völlig anders, als von vielen vorhergesagt. Schlimmer noch: Es gab den **schlechtesten Börsenstart seit 1991** – seit einem Vierteljahrhundert! Hervorgerufen vor allem durch die Turbulenzen an den chinesischen Börsen, aber auch durch die Brexit-Hysterie, die Woche für Woche zunahm. Wie wir jetzt sehen, völlig zu recht. Nicht nur die Buchmacher in London haben sich verzockt, sondern auch zahlreiche Marktteilnehmer, die sich sicher waren, dass alles

beim Alten bleibt. Und noch in einem weiteren Punkt könnten sie sich täuschen: Es ist keineswegs ausgemacht, dass die amerikanische weiße Mittelschicht, die so gebeutelt wurde, aus Vernunft Hillary Clinton zur amerikanischen Präsidentin wählt. Deswegen sorgt die kommende **Präsidentenwahl im November** schon jetzt für große Unsicherheit – weltweit.

Beim Thema Verunsicherung dürfen wir auch die EZB nicht vergessen.

Sie beharrt weiter auf ihrem fragwürdigen **Anleihenkaufprogramm**. Dieser versteckten Staatsfinanzierung wurde am 21. Juni vom Bundesverfassungsgericht trotz großer Bedenken kein Riegel vorgeschoben. Die sonst so mutigen Verfassungsrichter beugten sich vielmehr dem Urteil des Europäischen Gerichtshofs – wohl eher, weil drei Tage später die Brexit-Abstimmung in Großbritannien stattfand, als aus juristischen Erwägungen.

Das Anleihenkaufprogramm setzt unserer Meinung nach falsche Anreize – insbesondere in Kombination mit dem Negativzins. Der hat seine Wirkung übrigens komplett verfehlt – die Banken geben keinesfalls mehr Kredite aus als noch vor zwei Jahren, im Gegenteil.

Was soll ich Ihnen also sagen, wenn Sie von mir eine **Prognose** erwarten, die weiter als bis zur nächsten Woche reicht? Da bin ich ganz ehrlich: Hier auf meinem Rednerpult steht keine Glaskugel, aus der ich als Wahrsager die Zukunft lesen könnte. Es ist momentan schlichtweg unmöglich, einen verlässlichen Trend anzugeben, der nicht schon Morgen wieder überholt sein könnte. Ich nehme hier ausdrücklich die Experten mit hinein, die uns allabendlich am Fernseh Bildschirm weismachen wollen, als wüssten sie mehr. Diese Experten haben uns noch am 23. Juni um Mitternacht prophezeit, dass Großbritannien in der EU bleibt.

Glauben Sie mir: Niemand weiß, was im nächsten halben Jahr passieren wird. Nicht einmal Mario Draghi, oder gar Jens Weidmann, der Präsident der Deutschen Bundesbank. Kein Börsenguru und kein Bloomberg-Journalist weiß es. Die Finanzmärkte sind in eine Phase eingetreten, in der alte Börsenregeln nicht mehr gelten – und vielleicht nie mehr gelten werden. Das meine ich aber gar nicht so negativ, wie es eventuell klingen mag. Es kann ja auch eine Chance sein. **Eine Chance für kleine, schnelle und flexible Unternehmen wie unseres**, die mwb fairtrade AG.

Wie Sie wissen, hat in den letzten Jahren unser zweites Geschäftsfeld, das **Kapitalmarktgeschäft**, sukzessive an Bedeutung verloren. In den Jahren 2014 und 2015 trug es noch etwa ein Prozent zu unserem Ergebnis bei. Wir standen also vor der Frage: Ganz sein lassen oder einen neuen Anlauf nehmen? Die klare Antwort ist: Wir haben uns für die Wiederbelebung entschieden.

Der Grund dafür liegt auf der Hand: Unsere **Abhängigkeit von der Skontroführung** und von den Aktienumsätzen an den Börsen ist zu hoch. Wir wollen das Ungleichgewicht bei unseren Erträgen etwas abmildern. Mit dem positiven Nebeneffekt, dass wir ein bisschen wegkommen von den geringmargigen Transaktionen, bei denen es allein auf Masse ankommt.

Um unser Ziel zu erreichen, haben wir einen **neuen Leiter unseres Kapitalmarktgeschäfts** gewinnen können. Die aufmerksamen Leser der Fachpresse werden seinen Namen kennen: Es ist Kai Jordan, vormals Vorstand der Frankfurter Wertpapierhandelsbank Steubing AG, die etwas größer ist als die mwb fairtrade. Kai Jordan wird am 1. August als Bereichsvorstand für Corporates und Markets zu uns



stoßen. Wir freuen uns sehr, dass wir mit ihm einen ausgewiesenen Kapitalmarktexperten gewinnen konnten. Herr Jordan wird seinen Schwerpunkt bei uns auf das Thema Mittelstandsanleihen legen sowie auf den Bereich Institutionelle Kunden. Davon versprechen wir uns nicht nur Wachstum, sondern auch einen Imagegewinn.

Wir haben in den vergangenen Jahren bewiesen, wie anpassungsfähig wir sind. Und dass wir einen Turnaround auch dann schaffen, wenn die Rahmenbedingungen nicht nur rosig sind. Ich hoffe, liebe Aktionärinnen und Aktionäre, dass sie diese Fähigkeit honorieren, indem Sie uns weiterhin Ihr Vertrauen schenken. Danke dafür.

Ich danke bei dieser Gelegenheit auch unseren Mitarbeitern, meinem Kollegen Christian Kalischer und unserem Aufsichtsrat. Sie alle haben Flexibilität im Denken und Handeln bewiesen, konnten sich anpassen, auf neue Entwicklungen schnell reagieren und haben doch immer umsichtig und professionell agiert.

Das ist in Zeiten wie diesen wichtiger als je zuvor. Europa hat sich verändert und die Börsen lecken ihre Wunden.

Für uns heißt das: stabil bleiben und so gut wie möglich unsere Arbeit machen.

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!